

Von Bäumen, in Zeiten des Krieges ...

Kyuden Kakita, 9. Tag der Schlange im Jahr Tsuneo I

Im Halbschlaf lauschte Kakita Tokuko dem leisen Rauschen des köchelnden Teewassers. Ashidaka no Kakita Kenichi, ihr umsichtiger Diener, bereitete bereits das Frühstück vor und all die leisen alltäglichen Geräusche, die damit einher gingen, glitten an ihrem Futon vorüber. Das war Kenichis sanfte und vorsichtige Art ihr zu sagen, dass es wirklich Zeit wurde, sich zu erheben. Dieses kleine Ritual zwischen ihnen beiden, verleitete Tokuko jeden Morgen dazu, sich vorzustellen, sie wären daheim auf dem abgeschiedenen Anwesen ihrer Mutter und nicht in einer riesigen, vor Menschen nur so wimmelnden, Zeltstadt vor den Toren der verkohlten Ruine ihrer einstigen Schule.

Tokuko blinzelte und betrachtete die langen Schatten, die die ersten Sonnenstrahlen auf die Zeltwände über ihr malten. Nach nunmehr bereits zwei Monaten erschien es ihr noch immer völlig absurd so zu leben. In einem Zelt! Als wäre sie ein Einhorn. Andererseits hatte sie hier, zum ersten mal seit Beginn des Krieges, wirklich das Gefühl, einen ehrenhaften Beitrag zu den Anstrengungen ihres Clans zu leisten. Kyuden Kakita brauchte eine Meisterin der Gartenbaukunst.

Mit diesem Gedanken stand sie auf und begann, sich anzuziehen. Unter den drei Kimonos, die sie wählte, war ein dicht gewebtes, wärmendes Erbstück ihrer Großmutter, einer aus der Sammlung ihrer gerade erst beerdigten Schwester und zuletzt einer aus ungefärbtem Leinen, der die anderen beiden vor den Spuren ihrer Arbeit schützen würde. Tokuko hatte neben ihrer eigenen Kunst dem Drama der Mode nie mehr Beachtung geschenkt, als nötig. Die Trauer aber, die die Höflinge ihres Clans nun in ihrer Kleidung ausdrückten, sprach ihr aus dem Herzen. Es gab ihr Kraft, die Erinnerung an ihre Toten auf dem Körper zu tragen. Und so kam sie in drei Tönen von Weiß hinter dem Wandschirm hervor, der ihre Schlafstätte vor neugierigen Blicken verbarg.

In ihrem Zelt waren alle Wege kurz, auch der zu dem kleinen Ahnenaltar ihrer Familie. Tokuko verneigte sich, kniete nieder und wünschte all jenen, die vor ihr gegangen waren, einen guten Morgen. Der morgendliche Ritus des schweigenden Gebets fand nach ein paar Minuten seinen Abschluss in ihrer Bitte um den Segen ihrer Ahnen.

Nachdem sie mit Kenichi Miso- und Suppe zum Frühstück gegessen hatte, liefen sie zusammen zum Hauptzelt der Gärtner und Landschaftskünstler herüber. Es handelte sich um eine sehr große Jurte, die die Gärtnermeister von der Künstlerdelegation der Einhörner zur Verfügung gestellt bekommen hatten. Sie war inzwischen vollgestopft mit Pflanzenmaterial, Samen, Werkzeug, Schriftrollen, Stapeln zusammengeähter Notizblätter - und natürlich den Modellen.

Das wichtigste und schönste der aus Edeldholz geschnitzten Gartenmodelle stand im Zentrum der Jurte. Die detailverliebte Miniatur der fantastischen Gärten Kyuden Dojis würde sich bei ihrer Fertigstellung über vier Tatami-Matten erstrecken. Noch waren die Arbeiten an der Einsetzung und Ausgestaltung der geschnitzten Gebäude, Brücke und Bäume in vollem Gange, aber bald würden die Lackmeister und Maler in einigen Abschnitten mit der farblichen Rekonstruktion beginnen können. Im Kreis rund um diesen stetig wachsenden Schatz reihten sich die Modelle von über zwei dutzend weiteren Gärten. Viele davon hatten ihre lebendigen Gegenstücke in den Kranichlanden, aber es waren auch vier imperiale Gärten, drei aus den Phönixlanden und jeweils einer der Löwen und der Drachen darunter.

Tokuko schritt langsam zwischen ihnen umher und warf im Vorbeigehen einen prüfenden Blick auf ihr eigenes Modell der Gärten von Kyuden Kakita. Sie stellte zufrieden fest, dass alle Teile am rechten Fleck saßen. Wie so häufig blieb sie bei ihrer Inspektion vor dem Werk von Agasha-sensei stehen. Die in Stein gehauene Miniatur eines Klostersgartens faszinierte und verwirrte sie gleichermaßen. In ihrem Zentrum lag eine komplexe Komposition großer Felsbrocken, umgeben von einer Fläche aus Sand, die Agasha-sensei

„das Meer der Stille“ nannte. Pflanzen gab es in diesem Garten keine. Und so seltsam das allen außer den Drachen auch erschien, so war niemand so respektlos, den Meister der Agasha nach einer Erklärung zu fragen. Man half so gut man konnte, wenn man um Hilfe gebeten wurde, die Geheimnisse der zahllosen in der Zeltstadt versammelten Schulen und Familien aber blieben unangetastet.

Seit Doji Hotori-dono vor einigen Wochen eine ganze Reihe von Künstlern und Handwerkern zu den Miya abgeordert hatte, ging es mit den Schnitzarbeiten langsamer voran, aber die noch immer aus dem ganzen Land herbei strömenden Künstlerdelegationen glichen den Verlust langsam wieder aus. Manchmal waren unter den Neuankömmlingen auch echte Überraschungen dabei.

Wie Shigemori zum Beispiel.

Tokuko wanderte zu ihm herüber. Der Ronin war wieder einmal über seiner nächtlichen Arbeit eingeschlafen. Hinter einem Regal mit Werkzeug lag er halb auf einem Tisch neben seinem Modell. Schon kurz nach Shigemoris Ankunft hatte sich eine unausgesprochene Vereinbarung zwischen ihm und den Meisterinnen und Meistern der Gärten entwickelt. Er stellte seine beträchtlichen Fähigkeiten in der Schnitz- und Pflanzenschnittkunst in den Dienst der Künstler ohne mehr als Kost und Logis dafür zu fordern und dafür ignorierten sie alle geflissentlich seine Miniatur. Er erschuf sie des Nachts aus Resten von verkohltem, rotem Kirschholz, das für die Werke der Kraniche unbrauchbar war. Normalerweise deckte er sie mit einem vergilbtem Tuch ab, aber an diesem Morgen stand sie offen neben seiner schlafenden Gestalt.

Tokuko hätte den Aufriss von „Shiro no Shosuro“ wahrscheinlich in jeder der bekannten Kunstformen erkannt und die detailgetreue Darstellung von Shigemori ließ keinen Zweifel zu. Sie seufzte tief und rückte gedankenverloren die Position einiger Blumenfelder in ihrer Relation zur südlichen Sichtachse von der Burg in der Mitte des Gartens zurecht.

Um in den vierten Rang der Kakita-Kunstschule erhoben zu werden, hatte Tokuko von ihrer Meisterin die Aufgabe erhalten einen Garten zu entwerfen, der „Shiro no Shosuro“ in Blütenpracht und Duftvielfalt überträfe. Sie hatte diesen Garten aufs gründlichste analysiert und war sogar mit einer Diplomatendelegation in die Skorpionlande gereist, um ihn vor Ort zu studieren. Tagelang war sie bis in die letzten Winkel der Staudenfelder gewandert, und hatte am Ende immer noch den Eindruck, nicht alles gesehen zu haben. Schließlich hatte sie ihre Aufgabe erfüllt, mit der stillen Erkenntnis, dass das eigentliche Wesen dieses Gartens, seine Gedanken verheddernden und die Sinne betäubende Aura aus schweren Düften und dem Dunst ätherischer Öle, niemals übertroffen werden sollte. Ihr eigenes Werk war ein inzwischen berühmter, fast schwerelos anmutender Schmetterlingsgarten für eine Kranichresidenz an der Küste außerhalb der Hauptstadt. Zu allen Zeiten wehte dort eine kühle Seebrise, in der sich das Blütenmeer sanft wiegte. Die Luft war so klar, dass man beinahe das Schlagen der Schmetterlingsflügel hören konnte.

Und der Krieg war daran vorbei gezogen, ohne Schaden anzurichten. Von „Shiro no Shosuro“ hingegen waren nur noch Staub und giftige Asche übrig.

Tokuko holte einige runde flache Holzplättchen aus einem Beutel an ihrem Obi und markierte damit die Höhenlinien der Hügel im Nordosten des Gartenmodells. In ihrer Jugend hätte kein Kranich einem Werk der Skorpione hinterher getrauert, sie aber fragte sich nun, ob ihr Garten ohne sein Gegenstück überhaupt richtig verstanden und gewürdigt werden konnte, ja ob sie überhaupt in der Lage gewesen wäre ihr Meisterwerk zu denken, ohne den bunten Teppich aus lebendigem Gift und Medizin gesehen zu haben, der da hieß „Shiro no Shosuro“.

Der Rhythmus von Shigemoris Atem hatte sich ganz sacht geändert. Er war also wach.

Tokuko holte ihren Fächer hervor und klopfte ihm damit auf die Schulter.

„Geh in dein Bett Shigemori-san. Dein Rücken wird dir diese Haltung nicht danken und ich brauche dich morgen für den Schnitt der Eiben und Kiefern im Nordostgarten.“ Wie immer verbarg Tokuko ihre Sorge um die Gesundheit der ihr unterstellten Gärtner hinter einem strengen Ton.

Shigemori gähnte, streckte sich und erhob sich grummelnd, dabei zog er wie beiläufig das Tuch über sein Modell.

„Außerdem solltest du etwas essen, sonst schimpft Akiko-san wieder mit dir.“ Shigemori taxierte sie skeptisch. Tokuko vermutete, dass das wenig mit ihren Worten zu tun hatte. „Ist denn noch was da?“ fragte er schließlich. „Das fragst du, als ob deine Frau dir nicht immer etwas beiseite legen würde.“ stellte Tokuko mit einem tadelnden Blick fest. Damit wandte sie sich um, nahm noch zwei Messer aus dem Werkzeugregal und lief zum Zeltausgang, wo Kenichi nun schon ein paar Minuten auf sie wartete.

Sie gingen immer Vormittags in die Gärten oder das was eben von ihnen übrig war. Der Weg dorthin führte sie durch die Zeltstadt den Hügel hinauf zur Burg. Es war noch recht früh am Vormittag und obwohl das pulsierende Treiben aus rennenden Boten, arbeitenden Handwerkern, schwer beladenen Trägern und den allgegenwärtigen Künstlern bereits Fahrt aufgenommen hatte, war es noch recht still um sie herum. Es war noch zu früh um hitzige Diskussionen vom Zaun zu brechen.

Jede der vertretenen Kunstformen hatte ihr eigenes Hauptzelt ähnlich dem der Gärtner. Das größte von ihnen war die offene Zelthalle der Architekten im Zentrum der Zeltstadt. Tokuko und Kenichi machten jeden morgen einen kleinen Umweg, um dort vorbeizugehen und sich die wachsenden Miniaturwunder anzusehen, die unter dem hohen Stoffdach entstanden. Die Burgen, Tempel und Schreine der Kranichlande fügten sich an diesem Ort zu einer surrealen Modellstadt aus Türmen, Toren und geschwungenen Dächern zusammen. Es war schon jetzt atemberaubend zwischen den kleinen Holzgebäuden umher zu wandern, obwohl überall noch konstruiert und ergänzt wurde. Die Maler hatten erst an einigen Stellen mit den Grundierungen begonnen. Das ganze Ausmaß der Pracht zeichnete sich bereits in Umrissen ab, aber es ließ sich noch nicht völlig begreifen.

Auch hier überragte Kyuden Doji ganz selbstverständlich alle anderen Werke. Über drei Meter hoch, arbeiteten immer mindestens ein halbes Dutzend Leute daran. Neben dem riesigen Idealmodell stand eine kleinere unscheinbare Version aus unedlem Holz, die den realen, herzerreißenden Zustand der Anlage dokumentierte. Wie Doji Tadaru-sama Tokuko erklärt hatte, benutzten die Architekten es, um die Stabilität der beschädigten Strukturen zu prüfen. Außerdem konnten sie damit Gerüste und Reparaturmaßnahmen planen. Es gab solch ein Arbeitsmodell auch von Kyuden Kakita und dem Tempel der Asahina. Sie sah von dem kleinen Modell wieder nach oben zur Spitze seines großen Bruders. Es war ihr wichtig sich vor Augen zu führen, wofür sie jeden Tag so hart arbeiteten.

Mit einem Lächeln auf dem Gesicht zogen Tokuko und Kenichi weiter.

Schnelleren Schrittes als zuvor ließen sie die Zeltstadt hinter sich. Als die beiden den Hang erreicht hatten, bogen sie links ab zu ihrer neuen Baum- und Pflanzschule. Irgendwo musste man mit dem Pflanzen anfangen und so hatte ein Kreis von Gärtnerinnen entschieden, dass es leichter zu ertragen war, die kleinen Pflanzen in einigen Monaten in die Baumschulen nach Kyuden Doji zu verbringen, als noch ein weiteres Jahr mit den Setzlingen zu warten.

Ihre Arbeiter warteten bereits auf Tokuko. Alle trugen Körbe mit Samen, Setzlingen und Werkzeug bei sich. Wie eine Schar Enten zog der kleine Tross das letzte Stück des Pfades in die Burg hinauf und begab sich dort auf Tokukos Geheiß in den ummauerten Kirschbaumhain.

Die Zierbeete des Hains lagen wie flache Inseln im Meer des Moosteppichs, der sich zwischen den großen alten Kirschbäumen erstreckte. Sie waren gespickt mit flachen Bambusstäbchen, die die Position fehlender Pflanzen oder freier Aussaatbereiche markierten. Jedes Beet und jeder Baum hatte sein Gegenstück im Modell des Gartens und Kenichi hielt genau fest welche Lücken sie heute mit neuen Pflänzchen schlossen, um dies am Nachmittag entsprechend im Modell mit grünen Bändchen zu kennzeichnen.

Tokuko indessen wendete sich den Bäumen zu. Sie hatten nicht nur Feuerschäden erlitten, sondern auch Hiebe mit Schwertern und Äxten abbekommen. Tokuko wusste nicht, ob es Krabbensamurai oder Schattenlandkreaturen gewesen waren, die versucht hatten, die Bäume zu fällen - nur dass sie ihr Leben an Kraniche und das Feuer verloren hatten, bevor sie ihr höllisches Werk hatten vollenden können. Zwei Wochen hatte es die Eta gekostet, die Gärten von den Leichen zu befreien, bevor Tokuko sie überhaupt betreten konnte. Inzwischen waren diese Wunden der Bäume sorgfältig von ihr verbunden und angeschlagene Äste abgestützt worden. Sie überprüfte nun, dass die Feuchtigkeit des letzten Monats nirgends Fäulnis oder Pilze eingeladen hatte. Es schien ihnen allen den Umständen entsprechend gut zu gehen und doch war eine tiefgreifende Veränderung in ihnen vorgegangen. Sie hatten rosa geblüht in diesem Jahr, nicht weiß wie in all den Jahrhunderten zuvor.

Tokuko seufzte tief. Es waren keine Shugenja da, die sie hätte fragen können - diese waren alle noch in die Kämpfe zur Säuberung des Umlands verwickelt. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als ein Gebet zu sprechen und im Namen der Bäume ein Opfer für die Schicksale zu erbringen, so wie sie es schon zur Zeit des Kirschblütenfests getan hatte. Es hatte keine Feier gegeben, sondern stille Einkehr und Gebete im ganzen Lager. Der Kranich hielt Trauer.

Es schien ihr, als ob die Bäume sich ihren Gebeten mit ihrem sanften Rauschen anschlössen. Sonst war es still im Hain. Niemand sprach bei der Arbeit. Während Tokuko verbrannte und abgestorbene Stängel aus den Stauden und Büschen heraus schnitt, sehnte sie sich nach den Stimmen der Vögel. Sie waren immer noch nicht zurückgekehrt.

Zum Mittag setzten sie sich nebeneinander unter die Bäume und aßen gebratenes Gemüse. Die Ruhestunde, die dem Essen folgte, nutzte Kenichi zum zeichnen. Düstere Erinnerungen formten sich aus schwarzer Tusche auf seinem Papier. So wie an jedem Tag würde er sie am Abend verbrennen. Tokuko versuchte zu meditieren, aber es wollte ihr nicht recht gelingen.

Den Nachmittag verbrachten die beiden in der Jurte der Gärtner. Vor drei Tagen hatte eine Botin der Kalligraphen eine große Kiste mit Schrift- und Zeichnungsrollen zu ihnen gebracht. Es handelte sich um Abschriften von beschädigten und lückenhaften Texten, die an den verschiedensten Orten in den Kranichprovinzen vor der Verwüstung gerettet worden waren. Der Papierberg vor ihnen beinhaltete ausschließlich botanische und landschaftsbauerische Themen und war ihnen mit der Bitte gebracht worden, die fehlenden Worte auf Hanfpapierbögen festzuhalten. Um die Schönschrift und die Restauration der Originalrollen würde man sich dann schon kümmern. Tokuko und die anderen Gärtnermeister kannten viele klassische Texte ihrer Kunst in und auswendig, deshalb war dies keine schwierige Arbeit, aber es würde doch seine Zeit dauern, alles niederzuschreiben.

Gerade im Fall der beinahe endlos wirkenden Weite des Gartens von Kyuden Doji hatte die Auseinandersetzung mit den Texten noch den zusätzlichen Vorteil, dass sie ihnen Details in Erinnerung riefen, die sonst möglicherweise verloren gegangen wären. Wann immer Tokuko so etwas einfiel, schrieb sie eine entsprechende Notiz auf ein Holzplättchen und platzierte es im Modell.

Kenichi würde es dann entweder detailliert beschreiben oder zeichnen und anschließend Shigemori den Auftrag erteilen, es zu schnitzen. Und genau mit diesen Tätigkeiten waren die beiden auch in den folgenden Stunden beschäftigt.

Als das Licht in der Jurte langsam dämmrig wurde, kündigte Shigemori den Abend wie immer damit an, dass er herum ging und die Lichter der Lampions entzündete.

Zum Abendessen gab es zur allgemeinen Freude richtige Reisbällchen und das auch noch in einer Menge von der sie alle satt werden würden. Es war wohl eine neue Delegation eingetroffen. Um sie herum stellte sich ausgelassenes Geschnatter ein.

Nur Shigemori saß schweigend und mit tief gefurchten Augenbrauen vor seinem Essen. Dass er nicht ausreichend aß, war nichts neues. An Hand der halbfertigen und etwas verhutzelten geschnitzten Kiefer die er zum Essen beiseite gelegt hatte, konnte Tokuko allerdings deutlich sehen, dass nun auch seine Arbeit unter seiner Stimmung zu leiden begann.

Das konnte so nicht weiter gehen. Tokuko stellte fest, dass ihr wohl nichts anderes übrig blieb als zu drastischen Maßnahmen zu greifen. Sie würde mit ihm reden müssen.

Tokuko gab dem Ronin mit ihrem Fächer einen Klapps auf den Hinterkopf. „Komm mit!“ befahl sie und es blieb ihm nicht anderes übrig als aufzustehen und ihr missmutig zu folgen. Sie ging aus dem Zelt und schlug den Weg zur Burg ein. Bis sie das Haupttor erreichten, verging eine Weile. Tokuko ging aber nicht hindurch, sondern begann das Gerüst zu erklimmen, dass das Tor vor dem Einstürzen bewahrten sollte bis es repariert werden konnte. Shigemori folgte ihr resigniert. Von der obersten Plattform aus hatten die beiden eine beeindruckende Aussicht auf die riesige Zeltstadt und den wolkenverhangenen Sonnenuntergang.

„Du siehst die Wolken, die vor der Sonne hängen, nicht war?“ fragte Tokuko ihren noch immer düster dreinblickenden Begleiter. „Ich werde den Eindruck nicht los, dass die Wolken das einzige sind, was du dir anschaust. Dabei liegt das Licht Amaterasus direkt dahinter. Und es ist immer da, egal wie dunkel es ist, egal wie viel es regnet, sie wartet immer direkt hinter den Wolken. Keine Wolke kann ihr Licht auf ewig von uns fernhalten.“ und als ihre Worte keine Reaktion bei ihm verursachte, setzte sie hinterher „Du sitzt in der Dunkelheit und gehst langsam ein, dabei ist alles was du tun müsstest Aufstehen und nach draußen gehen. Sieh dich um, schau dir an was möglich ist, wenn man nur daran glaubt und anfängt!“

Shigemori starrte mit steinerner Mine den Horizont an. Nach einer Weile begann er leise zu sprechen. „Du verstehst nicht. Ich blicke die Sonne nicht an, weil ich das Recht dazu verwirkt habe.“ er seufzte. „Und ich bin nicht der einzige. Ich erinnere mich an viele Namen, Orte und Menschen, die vom Angesicht des Tages getilgt wurden. Es sind nur noch ihre Schatten übrig. So ist eben das Schicksal, ich beschwere mich nicht.“ Er wollte noch mehr sagen, aber fand die Worte dazu nicht. Tokuko wartete geduldig während er mit sich rang. „Es ist nicht das Schlimmste, das einem passieren kann. Die Sonne nicht mehr ansehen zu dürfen, meine ich. Es gibt viele wunderbare Dinge die im Schatten ewig überdauern können.“ Er biss sich auf die Lippe. „Nur Gärten gehören eben nicht dazu.“ Resignation und Frust quollen mit seinen Worten aus ihm heraus. Sie konnte den Schmerz über seinen Verlust nachfühlen und trotzdem hielt sich da das hartnäckige Gefühl, dass er falsch lag. Es übersah etwas ganz wesentliches.

Ein Gedanke, der schon länger in ihrem Geist herumgelungert hatte, ohne sich so recht fassen zu lassen, nahm nun endlich Gestalt an.

„Der Himmel hat den Pflanzen das Wachsen nicht verboten und den Kirschen nicht das Blühen. Dein Garten ist mit dem Wort des Kaisers gestorben, aber es wird sich in diesem Frühjahr etwas aus dem Boden erheben. Etwas das gerade erst geboren ist und so verschieden von seinen Geschwistern aus dem letzten Jahr, dass es mit Fug und Recht einen eigenen Namen braucht. Ich glaube, jeder Versuch, den wir unternehmen, zum Garten des letzten Jahres zurückzukehren, muss sowieso scheitern. Denn der Garten vergeht in jedem Jahr und ein neuer wächst an seiner Stelle. Wir haben uns einfach nur angewöhnt, ihm jedes Jahr den gleichen Namen zu geben. Diese Gewohnheit wurde dir genommen, aber ich bin mir sicher, der Ort, nach dem du dich sehnst, wird dir seinen Namen verraten.“ und in dem sie es aussprach, wurde sie sich der

Bedeutung ihrer Worte so richtig bewusst. Heilung war eine Form von Wachstum, von Veränderung. Die Wunden ihrer Bäume würden Narben werden und wie die Goldadern zwischen den Scherben einer wieder zusammengesetzten Keramik würden sie dem Gartenkunstwerk eine neue Dimension geben. Die Burgen konnte man genauso wieder aufbauen wie sie gewesen waren, die Gärten nicht und das war gut so. Der Krieg war nicht mehr als ein weiterer Winter.

Shigemori neben ihr war nach ihren Worten in seine eigenen Gedanken vertieft. Seine Augen hatten zu glänzen begonnen und Tokuko konnte beinahe dabei zu sehen, wie eine Idee in ihm wuchs.

„Ich werde Akiko nach dem Rezept für ihre Teigtaschen fragen müssen.“ murmelte er neben ihr.

Sie hielt perplex inne. Welchen gedanklichen Drahtseilakt der Mann vollführte, um von einem verbrannten Garten bei Teigtaschen anzukommen, war ihr ein absolutes Rätsel. Ihre Entgeisterung musste sich wohl recht deutlich auf ihrem Gesicht zeigen, denn Shigemori begann plötzlich zu lachen. Was für ein ungehobelter Kindskopf er doch war. Sie erhob demonstrativ ihren Arm, um seinen ungebührlichen Gefühlsausbruch hinter ihrem langen Kimonoärmel zu verbergen. So richtig beleidigt sein, konnte sie allerdings nicht. Es war das erste Mal, dass sie ihn lachen hörte.

„Wäre Daidoji Miyako-sensei nicht die bessere Adresse, um sich Rat in den kulinarischen Künsten einzuholen?“ fragte sie pikiert in sein Gelächter hinein.

Nachdem Shigemori sich einigermaßen wieder gefasst hatte, lugte Tokuko neugierig über ihren Arm. Er schüttelte den Kopf. „Nein, nein, eure Teigtaschen sind so durchsichtig. Man kann niemanden mit ihnen überraschen, man weiß ja immer gleich was drin ist.“

Tokuko musste bei dieser obskuren Feststellung automatisch an Akikos Krabbenteigtaschen denken.

Akiko war zusammen mit ihrem Mann in der Zeltstadt angekommen und inzwischen in der großen Lagerküche tätig. An den wenigen Tagen im Monat, an denen die notwendigen Zutaten für ihre Teigtaschen zur Verfügung standen, waren sie heiß begehrt. Ihre Art zu Kochen war in gewisser Weise genauso geheimniskrämerisch wie Shigemoris Schnitzwerk: Sie hüllte die Krabbenfüllung in eine dicke weiße Schicht aus gedämpftem Reisteig, die in der Tat keinen Blick ins Innere des Klößchens zuließ. Es war außerdem in der ganzen Zeltstadt bekannt, dass Akiko sich einen Spaß daraus machte, jeder zweiten oder dritten Portion der Teigtaschen einen mit Wasabifüllung unterzujubeln. Das Leid der armen Person, die in einen solchen Dumpling biss, sorgte immer weithin für großes Gelächter. Das Wissen um Akikos schrägen Humor machte jede ihrer Teigtaschen zu einer kleinen Mutprobe.

Bestürzt versuchte sich Tokuko vorzustellen, was für einen nervenaufreibenden Garten Shigemori aus einer solchen Grundidee heraus aufbauen würde.

Plötzlich begann ihr Herz schneller zu schlagen. Was wäre es für eine Herausforderung, einer solchen geistigen Verirrung ein echtes Meisterwerk entgegenzusetzen!

Während das schwindende Dämmerlicht den ersten Sternen den Himmel überließ, schweiften die Blicke der beiden schweigenden Gärtner über das Lichtermeer der von Lampions und Fackeln erhellten Zeltstadt. Und in ihre Augen leuchteten die noch ungeborenen Ideen aus frischem Grün, gewundenen Pfaden und blühenden Bäumen.